Praxis, Wissenschaft und Lehre im Gesundheitsamt

Das Beispiel Regensburg



Mit dem Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) wurde die wissenschaftliche Weiterentwicklung des ÖGD zu einem zentralen gesundheitspolitischen Ziel erklärt. Ziel ist es, die Evidenzbasis gesundheitsamtlichen Handelns zu stärken, wissenschaftliche Forschung stärker in die Praxis des ÖGD zu integrieren und zugleich Fragestellungen aus der kommunalen Praxis systematisch für die Forschung nutzbar zu machen. Vor diesem Hintergrund entwickelte der Beirat zum Pakt für den Öffentlichen Gesundheitsdienst das Leitbild von Lehr- und Forschungsgesundheitsämtern, das von Fachorganisationen des ÖGD unterstützt wird [1, 2].

Der Wissenschaftsrat griff diese Zielrichtung auf und sprach sich ausdrücklich für den Ausbau von Forschungskapazitäten im ÖGD sowie dessen stärkere Einbindung in wissenschaftliche Strukturen aus [3]. Experten aus Gesundheitsämtern konkretisierten auf Grundlage eines nationalen interkommunalen Austauschs das Konzept des kommunalen Lehr- und Forschungsgesundheitsamtes [4]. Dieses fungiert als innovative Schnittstelle zwischen behördlicher Praxis, universitärer Lehre und wissenschaftlicher Forschung und ermöglicht eine enge Verzahnung von wissenschaftlichem Erkenntnisgewinn und bevölkerungsbezogenem Handeln. Lehr- und Forschungsgesundheitsämter können in diesem Sinne populationsbezogene Fragestellungen bearbeiten und Maßnahmen unter Real-World-Bedingungen wissenschaftlich evaluieren.

Kooperation und Vernetzung

Das Gesundheitsamt Regensburg hat diesen Weg in den vergangenen Jahren konsequent beschritten und seine wissenschaftlichen Aktivitäten weiter ausgebaut. So ist ein kontinuierlicher Austausch zwischen Wissenschaft und ÖGD entstanden.

Ein wesentlicher Baustein dieser Entwicklung ist die enge Kooperation mit der Universität Regensburg. Die Verbindung einer außerplanmäßigen Professur für Infektionsepidemiologie am Institut für Epidemiologie und Präventivmedizin mit der Leitung des kommunalen Infektionsschutzes stellt innerhalb des deutschen ÖGD eine ungewöhnliche Konstellation dar. Diese personelle und institutionelle Verknüpfung ermöglicht einen effektiven Konnex von universitärer Lehre und Forschung mit der bevölkerungsmedizinischen Praxis des Gesundheitsamtes und schafft damit die strukturelle Grundlage für einen translationalen Ansatz. Relevante Fragestellungen werden wissenschaftlich aufgearbeitet, ihre Ergebnisse in Publikationen und Leitlinien überführt und anschließend über Lehre, Fortbildung und evidenzbasierte Handlungsempfehlungen wieder in die Praxis zurückgespielt. Die wissenschaftliche Vernetzung des Gesundheitsamtes reicht dabei weit über die Region hinaus (Abbildung 1).

Das Gesundheitsamt Regensburg ist Gründungsmitglied der Bayerischen Landesarbeitsgemeinschaft Public Health (LAGePH) und gehört zu den drei von der LAGePH benannten Forschungsgesundheitsämtern in Bayern [5]. Während das Bayerische Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) als wissenschaftliche Fachbehörde Forschung für den ÖGD koordiniert und begleitet, zeigt das Beispiel Regensburg, dass Gesundheitsämter eigenständige wissenschaftliche Forschung mit nationaler und internationaler Sichtbarkeit leisten können. Die Erfahrung des Standorts fließt zugleich in bundesweite Entwicklungsprozesse ein.

So wirkt das Gesundheitsamt Regensburg maßgeblich und in leitender Funktion an der Erstellung der S3-Leitlinie „Evidenzbasiertes infektionsepidemiologisches Management von Ausbrüchen in Gemeinschaftsunterkünften" unter Federführung der Technischen Universität Dresden mit [6]. Darüber hinaus trägt die Regensburger Expertise zur Weiterentwicklung des Nationalen Kompetenzbasierten Lernzielkatalogs Medizin (NKLM) bei [7].

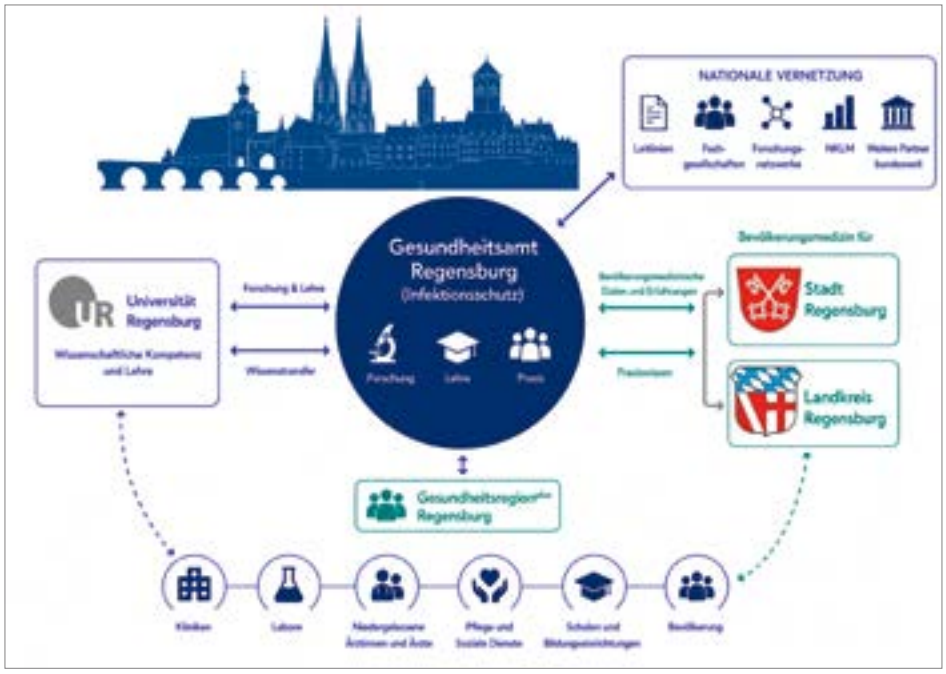


Abbildung 1: Translationale Vernetzung der Strukturen in Regensburg

Forschung und akademische Lehre

Das Forschungsspektrum des Infektionsschutzes am Gesundheitsamt Regensburg reicht von der angewandten Infektionsepidemiologie über Präventionsforschung bis hin zu bevölkerungsbezogener Public-Health-Forschung. Hierzu zählen beispielsweise Analysen lokaler COVID-19-Falldaten während der Pandemie, Ausbruchsuntersuchungen oder Erhebungen zu One-Health-relevanten Aspekten von Infektionskrankheiten. Die kommunale Verankerung eröffnet dabei eine populationsbezogene Perspektive, ermöglicht kleinräumige epidemiologische Analysen und Forschung unter Alltagsbedingungen – häufig auf Basis routinemäßig erhobener Daten – und fördert den unmittelbaren Transfer der Ergebnisse in Prävention und bevölkerungsmedizinisches Handeln. Die aktuellen Forschungsprojekte konzentrieren sich auf den Einsatz digitaler Werkzeuge zur Unterstützung lokaler epidemiologischer Analysen sowie die wissenschaftliche Auswertung von Infektionsereignissen mit dem Ziel, evidenzbasierte Präventionsstrategien weiterzuentwickeln.

Neben der Forschung bildet die universitäre Lehre einen weiteren Schwerpunkt. Im Rahmen von Vorlesungen, Seminaren, Praktika und Famulaturen erhalten Studierende der Humanmedizin Einblicke in Aufgaben und Arbeitsweise des ÖGD sowie in die praktische Infektionsepidemiologie. Zusätzlich können medizinische Dissertationen betreut werden. Damit leistet das Gesundheitsamt Regensburg einen Beitrag zur Ausbildung des medizinischen Nachwuchses und stärkt zugleich die Sichtbarkeit des ÖGD als ärztliches und akademisches Tätigkeitsfeld. Einzigartig ist dabei die Verbindung von bevölkerungsmedizinischer und behördlicher Perspektive, Prävention und praktischer Infektionsepidemiologie, die so nicht durch andere Fächer gelehrt werden kann.

Einordnung und Ausblick

In seiner Gesamtheit ist am Gesundheitsamt Regensburg innerhalb weniger Jahre eine Struktur entstanden, die Forschung, Lehre und Praxis eng miteinander verbindet. Diese Kombination entspricht bereits heute wesentlichen Merkmalen eines Lehr- und Forschungsgesundheitsamtes, wie sie vom Paktbeirat im Rahmen des Pakts für den Öffentlichen Gesundheitsdienst beschrieben wurden. Bemerkenswert ist, dass diese Entwicklung bislang ohne zusätzliches Personal für Forschung und Lehre und gesonderte finanzielle Mittel vollzogen wurde. Die wissenschaftlichen Aktivitäten werden auf Basis bestehender Strukturen in die tägliche Routine integriert, erfordern darüber hinaus aber ein hohes Maß an zusätzlichem Engagement. Das Beispiel Regensburg verdeutlicht damit, welches Potenzial durch die konsequente Verknüpfung von Praxis, Wissenschaft und Lehre in einem Gesundheitsamt erschlossen werden kann. Zugleich wird sichtbar, welche Entwicklungsperspektiven sich für den ÖGD durch die gezielte strukturelle Förderung von Lehr- und Forschungsgesundheitsämtern, die institutionalisierte Kooperation mit Hochschulen und die Etablierung des Faches Öffentliches Gesundheitswesen im Medizinstudium eröffnen könnten.

Das Literaturverzeichnis kann im Internet unter www.bayerisches-aerzteblatt.de (Aktuelles Heft) abgerufen werden.

Autoren

Professor Dr. Benedikt Lampl [1,2]
Dr. Bernhard Edenharter, MPH [1]
Professor em. Dr. Dr. Michael Leitzmann [2]

[1] Gesundheitsamt Regensburg,
Landratsamt Regensburg,
Altmühlstr. 3, 93059 Regensburg

[2] Institut für Epidemiologie und Präventivmedizin, Universität Regensburg, Universitätsklinikum Regensburg, Franz-Josef-Strauß-Allee 11, 93053 Regensburg

Korrespondenz:
Professor Dr. Benedikt M. J. Lampl,
Sachgebiet Infektionsschutz und Hygiene,
Gesundheitsamt Regensburg,
Altmühlstr. 3, 93059 Regensburg,
E-Mail: benedikt.lampl@lra-regensburg.de